

Die Apotheose der kollektiven Differenz und die Liquidierung des Individuums

von

Heinz Gess

Egon Flaig schreibt im Merkur (Nr. 730, März 2010): „Wenn alle Kulturen in sich selber die höchste Wertigkeit finden und es kein ‚Gesetz‘ über ihnen gibt, dann hat die exterminatorischste Kultur dieselbe Daseinsberechtigung wie alle anderen. Zwar verletzt sie den Sinn der Geschichte, indem sie die kulturelle Vielfalt reduziert. Doch mit welchem Recht könnte man sie daran hindern? Glaubt sie doch ernsthaft, andere Kulturen und Völker ausrotten zu müssen, um selber leben zu können. Sogar in diesem Glauben folgt sie noch ihren eigenen Werten. Auf den kulturalistischen Hasen wartet längst ein wohlbekannter Igel: Mit welchem Recht könnte man den Nationalsozialismus verurteilen? Die Versklavung der Osteuropäer und die Vernichtung der Juden gehörte zur essentiellen Besonderheit – zur ‚Differenz‘ – der emergierenden NS- Kultur. Diese liefert das konsequenteste Exemplum dafür, wohin die Selbstermächtigung einer Kultur treibt, ihre ‚Eigenart‘ mit denjenigen Mitteln zu verteidigen, die sie selber für geboten hält. In demselben Maße wie die Geltung universaler Werte entschwindet, hört Auschwitz auf, ein Verbrechen zu sein. Lévi-Strauss hat das fundamentale Dilemma aufgerissen, das man in der Unesco immer zugedeckt hielt und nicht ansprechen durfte. Ansonsten wäre man vor die Entscheidung gestellt worden: Universalismus oder Ethnopluralismus/Multikulturalismus. Denn eine Kultur als ‚gleich‘ anzuerkennen, deren moralische, religiöse oder politische Erfordernisse vorsehen, gewissen menschlichen Gruppen das volle Menschsein abzuspochen, andere teilweise zu entrechten, ist widersinnig. Den Grund dieses Widersinns kann jeder gebildete Europäer leicht einsehen, der sich auf die griechischen Grundlagen unserer Kultur besinnt: Der Begriff der Gleichheit ist ein wesentlich

politischer und setzt voraus, dass die Gleichen sich ein und demselben Gesetz unterstellen und gleichen Ansprüchen gehorchen. Besinnen kann sich freilich nur, wer nicht in kollektiver Amnesie verblödet. Halten wir fest: Die geschichtsphilosophische Frage nach dem Fortschritt wird aufgefangen in der Antwort, die Kulturen seien gleich. Doch gleich können sie nur sein, wenn sie untereinander inkommensurabel werden. Sind sie inkommensurabel, dann zerbricht der Begriff der Einheit des Menschengeschlechts. Erinnern wir uns: Auch der Rassismus zerbricht die Einheit des menschlichen Geschlechts – das ist sogar seine einfachste Bestimmung –; doch er verliert nicht per se die 'Weltgeschichte', denn rassistische Modelle lassen sehr wohl die Kulturen miteinander kommunizieren und einander tradieren. Ganz anders bei Lévi-Strauss: Er eliminiert die Denkmöglichkeit einer gemeinsamen Geschichte der Menschheit restlos.“

Wie sehr Recht Flaig hat, belegen die „letzten Aufzeichnungen“¹ des Chefideologen der Nazis und Autors des „Mythos des zwanzigsten Jahrhunderts“ Alfred Rosenberg. Darin setzt sich der unbelehrbare deutsche Nazi-Ideologie ein letztes Mal ins Recht und verherrlicht den völkischen Rassismus oder Kulturrassismus als Achtung der Kollektiven Identitäten in ihrer Ursprünglichkeit und unaufhebbaren Differenz. Nicht wer das Recht der Kollektiven Identitäten mit ihrer je eigenen „Denkungsart“ als gewachsener lebender Systeme „achte“, sei Rassist, so Rosenberg, sondern Rassist sei umgekehrt der politische Liberale, der das individuelle Menschenrecht fordere, das die Freiheit der Kritik auch an der „kollektiven Gestalt“, „Lebensform“ und „Denkungsart“ einschließt. Denn indem er das tue, achte und respektiere er die gewachsenen „Gestalten“, „Lebensformen“, „Völkerfamilien“, die heutzutage so genannten „kollektiven Identitäten“ in ihrer Eigenheit, ihrer Differenz, nicht und rede ihrer inneren Zersetzung das Wort.

Im Wortlaut liest sich Rosenbergs Apotheose des Rassismus bzw. der kollektiven Identität vor dem Weg zum Galgen so: „Die Verehrung des germanischen Elements (ist) keine Rassenverachtung anderen gegenüber, sondern im Gegenteil Rassenachtung, denn: da die Rassen als Grundlage der Völker Schöpfungen der Natur sind, fordert deren Verehrung auch die Achtung ihrer Gestalten. Sinn einer groß gedachten Völkerentwicklung ist die Anerkennung der rassebedingten Völkerfamilien in ihren heimatlichen Großräumen. Stile, Lebensformen, Sprachen sind Äußerungen verschiedener Seelen und Völker, ebenso wie man jene nicht ohne Schaden ihrer Echtheit vermischen kann, so auch nicht die verschiedenen Menschen als ihre Träger, zu denen sie organisch, geistig, seelisch gehören. Mißachtung der

¹ Alfred Rosenberg, Letzte Aufzeichnungen, Nürnberg 1945/46, (Rosenheim 1955), hier die 2. Auflage Uelzen: Jomsburg-Verlag 1996, S. 285f.

Rassen und Völker bedeutet es auch, anderen wahllos europäische Denkungsart aufzuzwingen, wie in der imperialistischen Entwicklung des 19. Jahrhunderts. (...) Die große Schicksalsfrage des 20. Jahrhunderts konnte nicht in voller Ruhe und Sachlichkeit erörtert werden, weil *ein* Problem die Aussicht versperrte: das Judentum.²

Man denke nicht, diese Denkform des Nazi-Ideologen Rosenberg, seine Apotheose der kollektiven Differenz, wie er sie hier auf dem Weg zum Galgen ein letztes Mal reproduziert, um die Untaten der Nazis als Verteidigung des Rechtes der Völker, wahre Toleranz und sich selbst als zum Opfertod bereiten Helden für das Menschenrecht zu inszenieren, sei vergangen. Sie ist nicht nur nicht vorbei, sondern hat in der gegenwärtigen Krise neu wieder Hochkonjunktur. In der letzten „Zeit“ (Nr.9, 25. 02. 2010) ist in der Rubrik „Politik“ erst gerade wieder eine ganze Doppelseite (S. 8/9) Propaganda für das angebliche Recht der differenten kollektiven Identitäten oder Kulturen – in diesem Fall für das Recht des Islam auf seine besondere Herrschaftsform, die sich einem nicht religiösen Staat verweigert - im Jargon der „organischen Demokratie“, wie er von Alain de Benoist gepflegt wird, veröffentlicht worden und der emanzipatorische politische Liberalismus, der anders als der autoritäre Marktliberalismus grundsätzlich nicht mit autoritären oder totalitären Formen staatlicher Herrschaft oder, was nur ein anderes Wort dafür ist, dem Weltanschauungs- oder religiösen Staat vereinbar ist, von Carolin Emcke in völliger Verkehrung seiner wirklichen Intention und Praxis als der eigentliche, „liberale Rassismus“ verunglimpft worden, während die Verehrer der differenten kollektiven Identitäten als die wirklichen, antirassistischen Menschenfreunde gefeiert werden, die für „Glaubensfreiheit“, die in diesem Kontext nur ein anderes Wort für die Verehrung der kollektiven Differenz ist, und „gegen den Zwangsatheismus als der einzigen Form der Modernisierung“ eintreten. Schon die Themenformulierung ihres Zeitessays „Liberaler Rassismus“ macht klar, worum es Carolin Emcke geht, nämlich um den Kampf gegen den politischen Liberalismus als Weltanschauung, nicht aber um den Kampf gegen den realen Kapitalismus, der die arbeitenden Menschen ausbeutet und zur anwachsenden realen Ohnmacht verdammt.³ Es geht ihr um den Kampf gegen den politischen, emanzipatorischen Liberalismus als Weltanschauung, um Platz zu schaffen für die „Toleranz“ der totalitären, „organischen Staatsauffassung“ (Alain de Benoist) gegenüber, die sich als „organische Demokratie“, „islamischer“ oder „christlicher Staat“ plausibel zu machen weiß und sich des kollektiven Narzissmus als universalen Kitts bedient, um die Menschen bei der Stange der Herrschaft zu halten, die ihnen ihre Unterdrückung durch Auslöschung des Individuums im

² a., a., O.

³ Der Essay ist online einsehbar unter <http://www.carolin-emcke.de/de/article/91.liberaler-rassismus.html> .

größeren Selbst der kollektiven Identität als wahre Selbstwerdung falsch zurückspiegelt und plausibel macht nach dem Motto: „Du bist nichts. Dein Volk ist alles“ – also bist Du als identischer Teil des Volkes – und sonst nichts - alles. Deshalb heißt es im Untertitel zu diesem Aufsatz (S. 3) auch: „Die Gegner des Islam tun so, als würden sie Aufklärung und Moderne verteidigen. In Wahrheit predigen sie den Fremdenhass“ bzw. „liberalen Rassismus“.

„Die Kritiker des Islam tun (nur) so, als würden sie...“ Die Behauptung müsste bewiesen werden, soll sie mehr sein als pure Hetze gegen die Kritiker des Islam. Dazu müssten die wichtigsten Argumente der Kritiker des Islam als Herrschaftsform (Kultur) und vor allem diese selbst namentlich benannt werden, damit man die Wahrheit dieser falschen Thesen nachprüfen kann. Aber nichts dergleichen geschieht in diesem Essay. Nicht ein einziger Kritiker wird namentlich genannt und nicht ein einziges kritisches Argument diskutiert. Stattdessen immer nur neu wieder dogmatische Setzungen, Beteuerungen und Zuschreibungen. Dabei verfährt die Autorin zumeist so, dass sie ungenannten Kritikern des autoritären, sunnitischen oder schiitischen Islam vorwirft, ihre zutreffenden Deskriptionen von normativen islamischen Selbstzuschreibungen, die Kritiker des Islam als „unaufgeklärt“, „demokratiefeindlich“ oder anti-emanzipatorisch kritisieren, seien lediglich voreingenommene Zuschreibungen aus ihrer Perspektive des „liberalen Rassismus“, so als gäbe es überhaupt keine islamischen kulturellen Selbstdefinitionen oder islamische Herrschaftslegitimationen wie etwa den Wahhabismus oder die schiitische Gottesstaatsidee, sondern als seien das alles nur Erfindungen und Zuschreibungen des Kritikers ohne Bezug zur Sache - eine Realitätsverleugnung, die ihresgleichen sucht. Der demagogische Haupttrick der Verfasserin aber ist, dass sie zwar von den Kritikern des Islam (als Form gesellschaftlicher Herrschaft) spricht, aber es schon in der Überschrift fertig bringt, das Thema probandum vom Islam auf „den Fremden“ und von der Kritik am Islam (als Form gesellschaftlicher Herrschaft) auf „Fremdenhass“ zu verschieben, so als sei die Kritik an den islamischen Formen gesellschaftlicher Herrschaft identisch mit der Kritik an den Menschen, die dieser Herrschaftsform unterworfen sind und mit der sich manch einer von ihnen, weil ihm gar nichts anderen übrig blieb, zu identifizieren gelernt hat. Das aber ist gerade nicht der Fall. Kritik an Formen überflüssig gewordener, unterdrückender Herrschaft ist Kritik an der Form um der individuellen Menschen, um ihrer Freiheit und ihres Glückes willen. Sie steht als Kritik am autoritären Islam - oder auch am Kapitalismus oder der Volksgemeinschaft - im Dienste der Menschen. Sie streitet für die Entfaltung ihrer Möglichkeiten in der werdenden Assoziation freier Produzenten und weckt eben deshalb das Bewusstsein der individuellen Verschiedenheit oder Nichtidentität, die sie gegenüber dem herrischen Zugriff der Macht verteidigt.

Die selbstverständliche Gleichsetzung hingegen von Islam und individuellem Moslem, von Herrschaftsform und der dieser Form subsumierten Menschen, bekräftigt unreflektiert und womöglich, ohne dass sich die Autorin dessen überhaupt bewusst ist, die falsche Identität, die der Auslöschung des menschlichen Individuums gleichkommt. Durch die falsche unbewusst-assoziative Gleichsetzung von Islamkritik und Fremdenhass und die dadurch ermöglichte Verschiebung tarnt Emcke ihren Artikel, der sich gegen Herrschaftskritik im Allgemeinen und gegen Kritik an islamischen Herrschaftsformen im Besondern richtet, als vorgeblich emanzipatorische Kritik am „Fremdenhass“. Sie kann wegen dieser falschen Individuen verachtenden Identifizierung den Fremdenhass nur vermeiden, indem sie die Herrschaft, deren Verfolgung der „Fremde“, der hier vor ihren Schlägen Schutz sucht, als „eigene Kultur“ und zweite Natur des Fremden bekräftigt und den „Fremden“ als Nächsten ein zweites Mal verrät.

Was nach dem Durchgang der Reflexion durch ihren Zeitartikel bleibt, ist wenig mehr als Rosenbergs Diktum, nur dass in ihrem Diktum statt Judentum „liberaler Rassismus“ und statt „Missachtung der Völker und Rassen“ „Fremdenhass“ steht. Auch diese terminologische Verschiebung ist nicht Neues. Denn die Gleichsetzung: Judentum = Liberaler Rassismus (Rassismus der Gegenrasse) = Missachtung der Völker und Rassen und ihrer je eigenen Seins-/Denkweise/kulturellen Gestalt -, war auch den Rosenbergs schon geläufig. Ebenso war ihnen geläufig, dass man den Herrschaftsanspruch fremder Herrenmenschen, die aus ihrem ‚eigenen Ursprung leben‘ und ‚Werte setzen‘, über die ‚Minderwertigeren‘ in ihrem Herrschaftsbereich als ‚organische Herrschaftsform‘ oder ‚fremde Kultur‘ zu achten habe, wenn diese nur auch den eigenen Herrschaftsanspruch über Europa bis zur Wolga achteten und sich nicht anmaßen, drein zu reden. Geschickt wirbt Emcke in einem Jargon, der sich als demokratisch und manchmal geradezu als „links“ gibt, ganz im Sinne von Alain de Benoist, dem Haupttheoretiker der französischen „nouvelle droite“⁴, für Toleranz für die autoritäre bzw. totalitäre Staatsauffassung.

⁴ s. Alain de Benoist, *Kulturrevolution von rechts*, Krefeld 1986

ders., *Die entscheidenden Jahre. Die Erkennung des Hauptfeindes*, Tübingen 1982

Kritiken der Ideologie der „neuen Rechten“ im Kritiknetz:

Hartwig Schmied, [Der Nichtnazi. - Über Alain de Benoist und das Manifest der Nouvelle Droite](#)

Heinz Gess, [Die "neue Rechte" und ihr pseudolinkes Gegenstück](#)

Heinz Gess, [Von der faschistischen Ideologie zum New Age. Ideologische Kontinuitäten](#)

Dieter Graumann, [Der "neue Antisemitismus" - altes Gift mit neuem Etikett](#)

Herbert Marcuse, [Marcuse: Der Kampf gegen den Liberalismus in der totalitären Staatsauffassung](#)

Es bleibt noch die Frage. Was aber ist mit dem „liberalen Rassismus“? Kann es so etwas nicht doch geben? Meine Antwort darauf ist. Ja. Es gibt „liberalen Rassismus“ oder besser „liberale Menschenfeindschaft“ bzw. die Auslöschung des individuellen Menschen durch den Liberalismus als reale kapitale Herrschaftsform. Aber dieser „liberale Rassismus“ ist gerade nicht dort zu suchen, wo Emcke ihn sucht, nämlich bei der libertären Kritik schlechter Herrschaftsformen, die auf die politische und menschliche Emanzipation zielt, sondern er tritt in Kampagnen zutage, wie sie Liberale wie Möllemann und Westerwelle führten und führen. Der eine gegen den ‚künstlichen (imperialistischen) jüdischen Staat im ‚Haus des Islam‘ auf ‚arabischem Boden‘ zur Verteidigung der Identität des palästinensischen Volkes und der Integrität des Islam. Der andere gegen Hartz-IV Empfänger, die Werte schaffende „Leistungs-träger“ im Bewegungsprozess von Kapital und Staat ausbeuten. Der Liberalismus, der sich in diesen Kampagnen äußert, ist in der Tat ein autoritärer, Menschen verachtender Markt-liberalismus, der im Jargon der Demokratie umschlägt in Propaganda für den autoritären Staat und sein angebliches Recht auf den unmittelbaren staatlichen Zugriff auf die menschliche Arbeitskraft (Zwangsarbeit ohne Widerrede), damit für die Abschaffung der Würde des individuellen Menschen, wie sie im Artikel 1 des Grundgesetzes zugesagt wird⁵. Mit dieser Propaganda ist die völkische, kulturelrelativistische Propaganda des Respekts vor anderen autoritären Herrschaftsformen nicht nur nicht vereinbar, sondern der Marktradikalismus, der - nach innen autoritär - die ohnmächtige Vereinzelung vorantreibt, um die Menschen um so leichter brechen und der Herrschaft restlos subsumieren zu können, tritt zumeist gegenüber anderen Herrschaften und Herrschaftsformen, die sind wie er, tolerant auf und propagiert Respekt und Achtung vor ihnen ganz so, wie er von den demokratischen Untertanen in seinem Herrschaftsbereich Respekt und Achtung vor der demokratischen Herrschaft der „Leistungs-träger“, also der Westerwelles, Möllemann, Flicks, Quants, Herrhausens⁶ und Boschs erwartet. Die „kollektiven Identitäten“, das weiß und will dieser liberale Rassist, stehen im globalen Wettbewerb um die Behauptung ihres Standorts. Also muss jede Identität selbst auf ihre je eigene, kulturspezifische Weise dafür sorgen, dass sie im globalen ökonomischen

⁵ Kern der „Würde des Menschen“ ist das Privateigentum des Trägers der Arbeitskraft an eben dieser Arbeitskraft. Das heißt: Niemand anderes als ausschließlich der Träger der „Ware Arbeitskraft“ hat das Recht, über die Verwendung dieser seiner Arbeitskraft zu entscheiden, also auch darüber, ob und zu welchem Preis er sie an welchen Kapitalisten verkauft, für den sie den Gebrauchswert hat, sein Kapital zu verwerten. Niemand anderes! Das heißt: auch der Staat nicht!

⁶ Warum es Carolin Emcke um den Kampf gegen den politischen Liberalismus als Weltanschauung, nicht aber um den Kampf gegen den realen Kapitalismus geht, könnte auch mit ihrer Herkunft als Patentochter Alfred Herrhausens zusammenhängen.

Sachlich sehr aufschlussreich könnte wohl auch ihre Dissertation „Kollektive Identitäten – Sozialphilosophische Grundlagen“ (Frankfurt, New York 2010) sein. Die Mühe dieser Lektüre aber möchte ich mir nicht machen. Ihr Aufsatz über den vorgeblichen „liberalen Rassismus“ der Kritik des Islam als Legitimation antidemokratischer Herrschaftsformen ist zu dürftig, als dass ich von dieser Lektüre viel erwarten könnte.

Krieg nicht untergeht. Der Krieg kennt letztlich nur ein Ergebnis: Sieg/Heil oder Untergang. Deshalb muss, wer nicht „freiwillig“ mitmacht und sich aufopfert, aussortiert werden und Zwangsarbeit leisten⁷ – aber selbstverständlich in jeder Kultur auf ihre eigene, spezifische Weise und mit ihrer spezifischen Legitimation - hier die Legitimation im Jargon des demokratischen Sozialstaates (Muster: Wer von der demokratischen Volksgemeinschaft Geld bekommt, muss gezwungen werden, dafür auch eine Gegenleistung erbringen)⁸, dort die Legitimation im Jargon des Dihad. In dieser Hinsicht war und ist der autoritäre Liberalismus, der den theoretischen Umschlagspunkt zum autoritären oder totalitären Staat bildet, stets tolerant. „Liberal“ konzediert er jeder Herrschaft ihre je eigene Form der Unterdrückung und nennt das Achtung vor der kollektiven Differenz, indes er sich im Stillen in der Gewissheit wähnt, dass die in scheinbaren Sachzwängen des Marktes versteckte Form der Herrschaft, also der radikale Marktliberalismus gepaart mit dem autoritären Staat, die effektivste und für die Akkumulation von noch mehr Kapital und Macht produktivste Form von Herrschaft oder von „Leitungsträgerschaft“ ist. Niemals wird sich dieser Liberale für die Verteidigung der individuellen Freiheitsrechte gegen den realen Kapitalismus wenden, der sie bedroht, sondern stets nur gegen die angeblich „falsch verstandene Freiheit“, also den radikal politischen Begriff von Freiheit als Emanzipation von gesellschaftlicher Herrschaft. Die angeblich „falsch verstandene Freiheit“ gilt ihm als nicht enden wollende Gefahr, die ein- für allemal zu bannen ist. Dazu ist ihm das Bündnis mit jeder anderen, noch so schlechten Herrschaft Recht, wenn es nur der Selbstbehauptung der eigenen kapitalen Herrschaft im Jargon der Demokratie und der gesellschaftlichen Herrschaft überhaupt dient.

Caroline Emcke Artikel, der in „Die Zeit“ als Kritik am „liberalen Rassismus“ firmiert, ist genau das, was sie zu kritisieren vorgibt, nämlich ein Musterbeispiel für diesen „liberalen

⁷ s. hierzu schon kritisch: Fußnote 4

⁸ Dieses demagogische Argument von Westerwelle und seinen Klassenkämpfern von oben, das im deutschen Fernsehen zur Zeit beinahe tagtäglich wiederholt und breitgetreten wird, ist pure, sachlich falsche Demagogie, die an Ressentiments appelliert und sie für den Stimmenfang manipuliert. Zwangsarbeit kann nicht eine „Gegenleistung“ für adäquate Bezahlung (Lohn) sein, weil sie auf Erpressung beruht. Eine „Gegenleistung“ setzt dagegen immer die formell freie Zustimmung, Vertragsförmigkeit, also die Einhaltung der grundgesetzlichen Verpflichtung voraus, die Würde des individuellen Menschen nicht anzutasten. Das aber gilt für Zwangsarbeit im Dienste der Volksgemeinschaft, als deren Organisation der demokratische Staat (falsch) begriffen wird, nicht. Deshalb ist die Forderung im Wortsinn des Grundgesetzes, der freilich durch die bestehende Hartz- IV - Gesetzgebung bereits unterlaufen wurde, grundgesetzwidrig. Nimmt man die Zusage des Grundgesetzes wirklich beim Wort, wäre nicht nur jede Zwangsarbeit zu verbieten, sondern es wäre umgekehrt über die formelle Vertragsfreiheit der Träger der „Ware Arbeitskraft“ hinauszugehen und sie alle wären in einen materiellen Zustand zu versetzen, in dem sie sich ihr gesellschaftliches Überleben nicht erst verängstigt verdienen müssen, sondern materiell so gestellt sind, dass ein jeder seine formelle Freiheit auch wirklich ohne Angst vor dem Untergang, materiell frei, gebrauchen kann. Das wäre erst der Fall, wenn es ein bedingungsloses Grundeinkommen und soziale (lebensweltliche) Verhältnisse gäbe, das und die vom Zwang, sich - bei formeller Freiheit - aus purer materieller und sozialer Not verdingen zu müssen, befreite. Die Forderung nach solch einem bedingungslosen Grundeinkommen ist die politische, emanzipatorische Gegenforderung zu jener Kampagne für die Wiedereinführung von Zwangsarbeit, die der wirkliche „liberale Rassismus“ dieser Tage führt.

Rassismus“, wie er sich in den Kampagnen von Westerwelle, Möllemann und Koch äußerte. Er folgt exakt diesen ideologischen Vorgaben. Mit keinem Wort kritisiert sie den realen Kapitalismus und seine extreme Verschärfung durch den autoritären Marktradikalismus der Westerwelles. Der ist bei ihr Anathema. Sie kritisiert den politischen, emanzipatorischen Liberalismus, der die Emanzipation von gesellschaftlicher Herrschaft intendiert, als falsch verstandene Freiheit sowie als Missachtung der kollektiven Identitäten und setzt dem die Verehrung eben dieser kollektiven Identitäten entgegen. Damit projiziert sie falsch, was in ihr selbst ist, nämlich ihren „liberalen Rassismus“, auf seinen Gegenpart, der die Emanzipation von Herrschaft und damit von jeglichem Rassismus will. Alles an diesem Aufsatz ist infolge dieser Projektion verkehrt, von den Füßen auf den Kopf gestellt. Alles ist neues rechtes und völkisches Denken pur im modernisierten Jargon der Demokratie. Es ist ein Text nach den Vorlagen von Alain de Benoist, der in seinen Schriften beispielhaft vorgemacht hat, wie der rechte Kulturrassismus zum ‚wahren Antirassismus‘ und die emanzipatorische Herrschaftskritik und der dazugehörige Antirassismus semantisch zur „Rassenphobie“ (de Benoist) umdefiniert werden kann, die sowohl die Phobie vor der fremden Rasse als Xenophobie und der eigenen Rasse als Hass auf das Eigene einschließt, indes der wahre, völkische Antirassist (= Kulturrassist) in dieser Verkehrung dadurch definiert ist, dass er stolz auf die „eigene Rasse“ und das „eigene Vaterland“ sei und selbstverständlich auch die „fremde Rasse“ in ihrer Eigenart gelten ließe, sofern sie sich auf ihren Raum beschränke. Damit verbindet sich auch bei ihm eine heftige Invektive gegen den politischen, emanzipatorischen Liberalismus, der auch bei Alain de Benoist als liberaler Rassismus der Völkerverachtung und Hauptfeind der Kulturen gebrandmarkt wird.⁹ Nicht trotz, sondern wegen dieser ideologischen Verkehrungen ist das Pamphlet von Caroline Emcke vermutlich in „Die Zeit“ veröffentlicht worden. Er entspricht ziemlich genau der Denkweise ihres Herausgebers Helmut Schmidt, dem Seniorvordenker der „Neuen Rechten“ in Deutschland im linksdeutschen Jargon.¹⁰

⁹ Alain de Benoist schreibt: „Wenn zwei Lager, und nur zwei Lager, vorhanden sind, und man keine andere Möglichkeit hat, als zwischen ihnen zu wählen, wird sich die Wahl nach dem Maßstab richten, welches Lager in der Praxis am wenigsten universalistisch, egalitär und kosmopolitisch ist. Anders ausgedrückt ist das System, das wir unter diesen Verhältnissen für den Hauptfeind halten, dasjenige (...), dessen Vorhandensein und Beibehaltung die Völker in die tiefste Erschütterung reißen würde; dessen Begleiterscheinungen in unabwendbarer Weise die gesellschaftliche Auflösung und die Aushöhlung der kollektiven Identitäten hervorrufen würden; dessen Verbreitung am sichersten das Ende der Geschichte herbeiführen würde. Der Hauptfeind ist der bürgerliche Liberalismus und der atlantische ‚Westen‘“ (...) Wir sind keine Primär-Antikommunisten. Unsere Gegnerschaft zum Kommunismus ist sekundär. Sie leitet sich natürlich und logisch aus unserer Gegnerschaft zur Gleichheitslehre ab. (...) Wir sind Gegner des Kommunismus aus den gleichen Gründen, die uns – im Sinne eines konsequenten Anti-Egalitarismus – den Liberalismus bekämpfen lassen. Wir erkennen, dass sich der Liberalismus in der Verwirklichung egalitärer Ideen unendlich viel effizienter und damit gefährlicher erwiesen hat. (Alle Zitate in: Kulturrevolution von rechts, a.a.O., S. 132, 142, 144)

¹⁰ http://www.youtube.com/watch?v=ENIMSBDIQCs&feature=player_embedded),

Wie ist die so massive Wiederkehr Desselben im antirassistischen Jargon der Demokratie in der deutschen Presse für die „klugen Köpfe“ zu erklären und warum tritt sie nun gerade in der Krise derart massiv in Erscheinung? Zwei Gründe scheinen mir dafür ausschlaggebend zu sein. Erstens sind die gesellschaftlichen Bedingungen für das verkehrte, aber funktional notwendige Bewusstsein notwendig, um die Menschen bei der Stange der Herrschaft zu halten, die sie in Ohnmacht und Verlassenheit stürzt - mit der Niederlage des NS-Faschismus nicht vergangen, sondern durch den Ausbau des Sozialstaates in strukturell leicht veränderter Weise neu wieder erstanden. Das begünstigt als solches bereits das Wiederaufleben neofaschistischer, neu-rechter Denkformen, die sich nach Auschwitz freilich, aus strategisch-taktischen Gründen, insbesondere in Deutschland, nicht als solche zu erkennen geben, sondern am besten im Jargon der Demokratie und des Antirassismus daherkommen müssen, um akzeptiert werden zu können. Zweitens waren jene Denkform und Handlungsbereitschaften, die es den Deutschen mehrheitlich so leicht machten, in der Krise für den Nationalsozialismus zu optieren und, nachdem die Führer der nationalsozialistischen Bewegung die Macht übernommen hatten, sich dieser Bewegung passiv-aktiv zu überlassen, mit der Niederlage des Nazifaschismus 1945 nicht ausgestorben, sondern lebten unerschrocken weiter und suchten nach einem neuen, den veränderten Gegebenheiten angepassten Jargon. Der „hilflose Antifaschismus“ der Nachkriegszeit, von dem Haug¹¹ spricht, war in Wahrheit weniger ein „Antifaschismus“ als vielmehr dieselbe Denkform, die die Deutschen für den Nazifaschismus anfällig gemacht hatte, im Jargon des „positiven Antifaschismus“ (Bahro) der Demokratie. Nicht diese Denkform und die ihr entsprechenden Bereitschaften wurden überwunden, sondern nur die Sichtweise dessen, worauf die Denkweise angewendet wurde, durch ad hoc herbeizitierte Zusatzannahmen ins Gegenteil verkehrt. Der Kerngehalt der Ideologie der nationalsozialistischen Bewegung aber blieb unbearbeitet, das gesellschaftlich produzierte Bedürfnis, das auf ihr falsches Heilsversprechen anspricht, seine Sozio- und Psychogenese und die gesellschaftlich produzierte Not, die ihm zugrunde liegt, blieben unbegriffen. Mit demselben Gedankengut, das Deutsche dazu disponiert hatte, der faschistischen Macht sich anzudienen, nämlich einem sozialdarwinistischen Standpunkt, völkischem Denken, autoritär-religiösen und elitären Führervorstellungen, Bodenständigkeits- und Wurzel-echtheitsideologien, Mystifizierung der kollektiven Identität, Kommunistenhass und Feindschaft gegen den emanzipatorischen politischen Liberalismus und Kampf für einen völkisch grundierten Marktliberalismus wurde scheinbar mit dem Nazi-Faschismus abgerechnet, aber eben dadurch zentrale Bestandteile dieser ideologischen Form unter dem Schein, sie seien

¹¹ Wolfgang Fritz Haug, Der hilflose Antifaschismus, Köln 1977(4.Aufl.)

Anker des Antifaschismus, im Jargon der Demokratie in die postfaschistische BRD hinübergerettet.¹² Damit war der Weg vorgezeichnet, den eine an die gegenwärtigen Bedingungen angepasste, moderne neu-rechte Ideologie zu gehen hat. Sie hat sich als „positiver Antirassismus“ im Jargon der Demokratie zu präsentieren, der mit dem Antifaschismus und Antirassismus der gesellschaftskritischen, emanzipatorischen Linken nicht nur nichts zu tun hat, sondern ihn als vermeintlich überholte, verstaubte Pseudo-Aufklärung hinter sich gelassen hat – eben so, wie es Caroline Emcke in ihrem Zeit-Artikel gegen die zum „liberalen Rassismus“ verkehrte emanzipatorische Herrschaftskritik tut. Am Ende dieser ‚wahren Aufklärung‘ gegen die emanzipatorische Pseudo-Aufklärung stehen Erklärungen wie diese von Bahro: „Wieso erweisen sich Werke wie die Heideggers, C.G. Jungs, Ernst Jüngers, Carl Schmitts *heute* in der Krise als im Theoretischen aufschlussreich, während so manche emanzipatorische Analyse ihren Impuls erschöpft hat? Diese mehr oder weniger dem Nationalsozialismus Verfallenen müssen dichter an elementaren Realitäten der Epoche gewesen sein.“¹³ Weil sie dichter an den elementaren seelischen Realitäten der immer noch fortdauernden Epoche gewesen seien, müsse die Antwort, auf die sie sich eingelassen hatten“¹⁴, heute noch einmal riskiert werden, aber selbstverständlich so, dass „aus derselben Energie, die damals auf die Katastrophe hin disponiert war“¹⁵, heute „etwas Besseres“ wird. „Kein Gedanke verwerflicher als der an ein neues anderes 1933?!“ – fragt er rhetorisch und gibt die Antwort: „Gerade der aber kann uns retten.“ Die Ökopax-Bewegung mit ihrem „positiven Antifaschismus“ und ihrer Verehrung der Kollektiven Identitäten sei „die erste deutsche Volksbewegung seit der Nazibewegung. Sie muss Hitler miterlösen – die seelische Tendenz, die er [...] immer noch in uns ist.“¹⁶

Diese Sätze sind wahr und falsch zugleich! Sie sind wahr als Zustandsbeschreibung deutscher Befindlichkeiten. Sie sind falsch, weil sie diese Befindlichkeiten zur innerseelischen Wahrheit des deutschen Wesens erklären, die zu erlösen seien, sie aber nicht mitsamt den ideologischen Überhöhungen, die sie in Formeln wie der vom ‚Kampf gegen den liberalen Rassismus‘ erfahren, als notwendig falsches Bewusstsein und Manifestation des kollektiven Narzissmus, der die vielen Ohnmächtigen und Verlassenen bei der Stange der schlechten Herrschaft hält,

9 s. dazu auch schon: Heinz Gess, Vom Faschismus zum neuen Denken, Zu Klampen, Lüneburg, Spenge 1994 auch die diversen Aufsätze über C. G. Jung, den „konservativen Revolutionär der Psychoanalyse“ (H. Gess) im Kritiknetz

13 Bahro, Vorwort zu: J. Kirchhoff, Nietzsche, Hitler und die Deutschen. Die Perversion des Neuen Zeitalters, Berlin 1990, S. 12

14 ibd. S. 12

15 Bahro 1989, S. 346

16 ibd.

erkennen und kritisieren, auf dass die Menschen zu handeln beginnen als enttäuschte, endlich zu Verstande gekommene Menschen, die ihre realen Verhältnisse mit nüchternen Augen ansehen und durch das offene Tor zur besseren Praxis der menschlichen Emanzipation gehen. Vor diesem Tor stehen Emcke, Bahro, Alain de Benoist, Ahmadinedschad und viele andere "konservative Revolutionäre" von heutzutage als Wächter, die das Mögliche verhindern sollen und wollen.

Heinz Gess (03. 03. 2010)